

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Band:** 19 (1914-1915)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Fürsorgetätigkeit - helfende Kinderhände : (aus dem Thurgau)  
**Autor:** B.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-311053>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Brühe hinein. Als der Junge sie später besuchte, kannte ihre Freude keine Grenzen. Sie schleppt den Kleinen mit ins Frankfurter Theater und bescheinigt dann in einem launigen Zeugnis sein Benehmen. Am Theaterbesuch, gutem Essen und Trinken, auch viel Schlafen hat sie grosse Freude. Mittwochs war gewöhnlich Gesellschaft bei ihr, da wurden dann mit verteilten Rollen die Dramen ihres Sohnes gelesen und sie las z. B. die Väterrollen, auch den Torquato Tasso und den Antonio.

Goethe hielt sehr viel von dem Urteil seiner Mutter und fragte sie oft um Rat. Sie hatte ja auch an ihn manches Anliegen, wenn ihr Herz sie trieb, armen Schauspielern usw. aus der Klemme zu helfen. Auch schickte sie einmal ein Päckli Gedichte eines jungen Menschen zur Prüfung und schrieb zum Schluss: „Sei milde mit ihm, es krabbeln ja so viele um den Parnass, lass ihn mitkrabbeln.“ Weil sie glücklich ist, will sie auch gern alle um sich glücklich sehen. Sie wäre, sagt man von ihr, auch wenn sie nicht Goethes Mutter gewesen wäre, mit ihrem fast unbescheiden fröhlichen Herzen auch als Arbeiterfrau glücklich gewesen — freilich: wenn ihr die drückendsten Sorgen einer solchen fern geblieben wären . . . . Ihr unverwüstlicher Humor rettet sie aus mancher trüben Stunde. Stolz war sie, dass sie das Haupt der Familie war. Als sie Urgrossmutter werden sollte, klöppelte sie noch mit 76 Jahren Spitzen für das Kinderzeug. Im Jahre 1808, wenige Monate vor ihrem Tode, schrieb sie an ihre Schwiegertochter (Goethe hatte inzwischen sich trauen lassen mit Christine, angeblich weil Napoleon es gewollt habe . . .) einen langen Brief mit einer Schilderung ihres Innenlebens. So rüstig war sie noch. Und dann ordnete sie mit Ruhe und Umsicht alles für ihr Sterben an. Noch auf ihrem Sterbebette, am 13. September, erhielt sie eine Einladung zu einer Familie, der ihr nahender Tod unbekannt war. Selbst hier liess sie sich noch entschuldigen, sie könne nicht kommen, weil sie im Sterben liege . . . .

Aber sie ist nicht gestorben. Als sie sich zum letzten Schlummer legte, ging sie nur hin, um ewig mit ihrem berühmten Sohne weiter zu leben, sie, die Lebenskünstlerin, die mit Sonnenaugen in die Welt schaute und alles verklärte. Sie nimmt in der Geschichte neben ihrem Sohne einen Platz ein, den ihr niemand streitig macht, weil ihr alle dankbar ergeben sind für das, was sie der Welt in ihrem Wolfgang geschenkt hat.

(Das obengenannte Jugendbuch heisst „Frau Aja“, ist im Verlage von George Westermann in Braunschweig in der trefflichen Sammlung der Jugendbücher erschienen und kostet gut ausgestattet und reichhaltig illustriert 3 Fr.)

*R. Albert.*

---

## **Fürsorgetätigkeit. — Helfende Kinderhände.**

(Aus dem Thurgau.)

Nach Ausbruch des Krieges herrschte auch in der Mädchenschule, von der hier die Rede sein soll, grosse Begeisterung. Am liebsten hätten die Kinder irgend eine welterschütternde Heldentat verrichtet oder Verwundete gepflegt. Da das aber bei uns nicht nötig war, machte man seinem Tatendrang im Sockenstricken Luft. Es hiess jedoch bald vorübergehend, es seien nun der Socken genug. Sollte man da die Schaftens- und Opferfreudigkeit so unbenutzt ver-

flackern lassen? Dem Vaterland diene man ja nicht bloss, wenn man für die Soldaten, sondern ebensosehr, wenn man für die Zurückgebliebenen sorgen half. Also wurde beschlossen, einen andern Zweig der Hilfstätigkeit zu ergreifen und aus alten, abgelegten Kleidungsstücken neue herzustellen. Die Lehrerin verschaffte sich Muster und schnitt zu, und die eine und andere meldete sich zur Übernahme einer Arbeit für die freie Zeit. Als dann nach gemeinsamem Nachdenken und Einteilen eine alte Morgenjacke in ein hübsches Mäntelchen und dito Unterröckchen samt Häubchen umgewandelt war, da wuchs der Mut und der Eifer. Die Anmeldungen mehrten sich und zugleich häufte sich auch das Material. Die Kinder brachten eigene und fremde abgelegte Kleider, Stoffresten und sogar neue Stoffe aus dem „eigenen Laden“. Eine Mutter anerbote sich, Aufgetrenntes zu waschen und zu bügeln. Jeder fertige Gegenstand wurde auch der Spenderin des Stoffes vorgewiesen, damit sie sich von der nützlichen Verwendung ihrer Gabe überzeugen konnte. So wurden in etwa sechs Wochen 120 Kleidungsstücke fertig: Hemden, Hosen, Unterröcke, Röcke, Blusen, Schürzen nicht nur für die Kleinen, sondern auch für die Grossen, je nachdem der Stoff reichte. Gegenwärtig ist das 220. Stück in Arbeit. Nur hat in letzter Zeit die Kürze der Tage und die Nähe von Weihnachten die Leistungsfähigkeit der Truppe beeinträchtigt. Dafür hat ein neuer Kreis den Gedanken aufgegriffen. Verschiedene Mitglieder vom Verein ehemaliger Konfirmandinnen des Ortes versammeln sich wöchentlich einmal im Pfarrhaus zum Zuschneiden, und auch hier gedeiht die Sache fröhlich. In erster Linie werden bedürftige Schulkinder mit den nötigen Kleidern versehen, dann aber werden solche ausgeteilt, wo es not tut.

Ist es nötig, alle wohltätigen Begleiterscheinungen dieser Art von Tätigkeit zu erwähnen? Wie gut ist es einmal, wenn die jungen Mädchen in dieser schlimmen Zeit lernen, die Brocken zu sammeln und nichts umkommen zu lassen! Diejenigen, die mitgearbeitet haben, wissen nun Zeit ihres Lebens, dass es eine viel grössere Kunst, aber auch eine viel grössere Freude ist, aus Altem Neues zu schaffen, als bloss Neues zu kaufen. Sie wissen, dass auch das kleinste Fetzen Stoff wieder verwendet werden kann, sofern es noch solid ist. Sie begreifen, dass einer armen, geplagten und zum Flickern und Erneuern ungeschickten Hausfrau mit halbzerrissenem Zeug nicht gedient ist, und dass jede Arbeit durch ihre Sauberkeit und Genauigkeit für die Empfängerin ein Beispiel und eine Aufmunterung zum Sorgetragen sein muss. Weiter kommt so vieles, was Jahr und Tag unbenutzt in Kisten und Kasten gelegen hat, zum Vorschein. Finden sich Hände genug, um alle diese vorhandenen Schätze brauchbar zu machen, so könnte jeglicher Kleidernot gesteuert werden. Darum sollten recht viel solcher „helfender Kinderhände“ in Bewegung gesetzt werden. Wie viel Segen liesse sich für Gegenwart und Zukunft durch sie stiften!

„Dieses Jahr wird Weihnachten nicht schön bei uns,“ sagte kürzlich ein Kind zu mir, „der Vater hat uns schon gesagt, er „vermöge“ uns jetzt nichts zu geben.“ Wie vielen Kindern wird es im Kriegsjahr 1914 so ergehen, nicht nur in den kriegführenden Ländern, sondern auch bei uns in der Schweiz! Aber wüssten alle Väter und Mütter, dass man auch ohne Geld die herrlichsten Spielsachen herschaffen kann, so brauchten sie ihre Kinder an Weihnachten nicht darben zu lassen, und beim Ausdenken und Anfertigen von Spielzeug würden sie erst noch selber ein paar glückliche Stunden erleben. Das Kinderherz dürstet ja in der Weihnachtszeit danach, in den Augen von Vater und Mutter die Ver-

heissung künftiger Überraschung zu lesen und sich von Geheimnissen umgeben zu fühlen. Es ist der schönste Teil seiner Weihnachtsfreude. — Bei uns zu Hause erging jeweilen drei Wochen vor dem Fest das strenge Gebot, fortan Vaters Studierstube nicht mehr zu betreten. Mit ihm setzte dann auch regelmässig unsere Weihnachtsstimmung ein, d. h. wir witterten überall ein süßes Geheimnis; jeden Aufenthalt von Vater und Mutter in dem verbotenen Raum, jeden ihrer Ausgänge brachten wir mit Weihnachten in Zusammenhang. Es verschlug gar nichts, dass in Wirklichkeit die Geschenke nicht ganz dem Aufwand an Zeit und Gedanken entsprachen, die wir für sie vorausgesetzt hatten: im folgenden Jahr begann der Zauber von neuem, und die Erinnerung daran macht das Herz immer wieder jung und weihnachtsfroh. Sie ist es denn auch, die mich veranlasst, einen Bericht nachzuholen, der mir im letzten Sommer nach Kriegsausbruch unzeitgemäss erschien, der aber nun um so besser in diese Weihnachtszeit hineinpasst.

Die Sektion Thurgau des schweizerischen Lehrerinnenvereins hat am 28. Juni dieses Jahres gleichzeitig in Frauenfeld, Arbon und Sulgen eine Ausstellung von kostenlos erstellten Spielsachen veranstaltet. Die Ausstellungsgegenstände rührten meistens von sieben- bis fünfzehnjährigen Buben und Mädchen her. Ein kleiner Teil war von den Lehrerinnen selbst angefertigt worden. Die kleinen Aussteller hatten wochenlang aufs Eifrigste gearbeitet, um mit Ehren bestehen zu können, und als der Tag der Ablieferung kam, erlebte das Ausstellungskomitee die freudigsten Überraschungen. Tisch um Tisch des grossen Schulzimmers füllte sich mit Gegenständen, an denen einem bald der köstliche, kindliche Einfall, bald die erfindungsreiche Ausführung entzückten. Da war z. B. auf einem der Tische der richtige Frauenfelder Klausmarkt zu sehen mit Buden und Ständen aller Art. An einem dieser Stände, der mit niedlichen Wollwaren angefüllt war, prangten z. B. auf einem Zeitungsausschnitt die Worte: Warenhalle Ruckstuhl, billig, billig! Auf einer Reitschule, die man durch einen Puff in Bewegung setzen konnte, sassen, steif zurückgelehnt, selbstgefertigte Puppen. Menagerien, Kasperli- und andere Theater vervollständigten die Budenstadt. Daneben stand ein reizendes Dorf mit Enten- und Schwanenteichen mit einem Schweinestall voll rosenroter Papierschweinchen und mit einem gänsehütenden Hirten. Besonders reichhaltig war die Abteilung für Raumkunst. Da gab's elegante Salons, Wohn- und Schlafzimmer, ja sogar eine heimelige Bauernstube mit einem blauen Kachelofen und dem geblühten Vorhängelein drum. An den Fenstern blühten Blumen, und auf dem Tisch stand der bunt bemalte Mostkrug. Überhaupt war in der Ausstellung so ziemlich alles vertreten, was man fürs tägliche Leben in Handel und Verkehr so braucht: Kleider, Hüte, Wagen, Eisenbahnen, Schiffe, Flugmaschinen usw. Ein paar besonders geniale Erfinder hatten sich an schwierige Probleme gemacht. Da sah man ein Schiff, dessen gewaltiges Kamin richtig heruntergelegt werden konnte, und eine Armbrust, aus einer Wäscheklammer gefertigt, mit der sich wirklich schiessen liess. Und in all diesen bunten Dingen offenbarten sich die reiche Erfindungsgabe des Kindes, seine frischen Sinne, seine Farbenfreudigkeit, überhaupt die ganze Poesie des Kindergemütes. Die Ausstellung erfreute sich denn auch des regsten Besuches, wie man ja überhaupt des Interesses der Eltern sicher ist in jeder Sache, für die man die Kinder als Mitarbeiter gewonnen hat. Väter, Mütter, Geschwister, ja ganze Schulen kamen zur Besichtigung. Natürlich hatten sich in erster Linie die kleinen Aussteller selber eingefunden, und wenn ein Gegen-

stand von den Beschauern laut gelobt wurde, ertönte nicht selten aus dem Munde eines daneben postierten Knirpses das stolze Bekenntnis: „das hani gmacht“. Hoffentlich ist es dabei vielen ergangen wie jenem Vater, der meinte: ich hätte nicht gedacht, dass Kinder schon so viel zustande brächten, grad nächsten Sonntag versuch ich's mit meinem Jungen auch. Ja, wollten's doch viele Eltern und Geschwister probieren, den Kindern und sich selber zur Freude! Was braucht es denn dazu? Ein paar alte Fetzen, Schachteln und Kisten, ein wenig buntes Papier, Nußschalen, Baumrinde, Eicheln, überhaupt lauter Dinge, die der Unverständige zum Kehricht wirft, aus denen der Kenner aber mit ein wenig Phantasie, mit ein bisschen Kindersinn die herrlichsten Dinge der Welt hervorzaubert. Möchte doch die Erinnerung an die Ausstellung in vielen Eltern wieder erwachen und auf Weihnachten ihre Früchte tragen. Wie so ganz anders ist doch die Gabe, die aus des Vaters oder der Mutter geschickter Hand kommt, die den Stempel *ihres* Wesens trägt, an der *ihre* Erfindungsfreude, *ihre* Liebe zum Kind sich kund tun, wie so ganz anders als das fabrikmässig, seelenlos hergestellte Spielzeug. Das Kind weiss dem allerdings keinen Namen zu geben; aber es empfindet es dennoch unbewusst, und noch in spätern Jahren wird es den Eltern dafür danken. B.

## Schweizer. Lehrerinnenverein.

Sitzung des Zentralvorstandes mit der Heimkommission, Samstag den 14. November 1914, nachmittags 5 Uhr, im Lehrerinnenheim.

### *Protokoll-Auszug.*

Anwesend: Frl. Dr. Graf, Frl. Hollenweger, Frl. Müller, Frl. Meyer, Frl. Steck, Frl. Keller, Frl. Sahli, Frl. Bühler, Frl. Knuchel.

Entschuldigt fehlen: Frl. Hämmerli, Frl. Wohnlich.

1. *Mitteilungen.* Frl. Hollenweger teilt mit, dass die statistische Kommission zur Präsidentin Frl. Dr. Humbel, Zürich, gewählt habe und als Schriftführerin Frl. S. Grob, Zürich.

2. *Demission der I. Vorsteherin des Lehrerinnenheims.* Nachdem der Zentralvorstand die Stelle der II. Vorsteherin des Lehrerinnenheims auf 1. Februar 1915 aufzuheben beschlossen hatte, hat nun auch die I. Vorsteherin, Frl. Garraux, auf diesen Zeitpunkt ihre Demission eingereicht. Diese wird mit grossem Bedauern angenommen und Frl. Garraux der beste Dank für ihre Arbeit ausgesprochen. — Das Bureau erhält den Auftrag, die nötigen Schritte zur Wiederbesetzung der Stelle zu tun.

3. *Unterstützungen.* Einer Unterstützung von Fr. 300 wird die nachträgliche Genehmigung erteilt.

4. *Aufnahmen.* 1. Frl. Wyss, Affoltern i. E.; 2. Frau Burkhalter-Schöni, Wimmis; 3. Frl. El. Thurneysen, Basel; 4. Frl. Kl. Geiger, Basel; 5. Fräulein M. Christoffel, Basel.

Schluss um 10 Uhr.

Die Präsidentin: *E. Graf.*

Die Schriftführerin: *M. Sahli.*